



Links: Nadine Zbären stellte die Armpuppe «Charly» vor. Rechts: Emsig halfen die Kinder der Leiterin Nadine Zbären beim «Feuern».

BILDER: KATHARINA WITTWER

# Im Wald gibt es vieles zu entdecken

**FRUTIGEN Vor 20 Jahren gründete der Elternverein Frutigen eine Waldspielgruppe. Das Angebot erfreut sich nach wie vor grosser Nachfrage. Nadine Zbären und Maya Jenzer begleiten jeden Mittwochvormittag bis zu 12 Kinder in den Guferwald.**

KATHARINA WITTWER

«Je nachdem, was die Kinder unterwegs alles entdecken, kann es bis zu einer Stunde dauern, bis wir bei unserem Plätzli angelangt sind», erzählt Nadine Zbären. Zusammen mit Maya Jenzer leitet sie jeden Mittwochvormittag die Waldspielgruppe «Waldnächt» Frutigen.

Das heute benötigte Material – ein Bidon mit Wasser, Früchte, Schneidebrett, Messer, Seile, Kesseli, Recheli und Schüfeli, Verbandsmaterial und Verschiedenes mehr – wird auf den Anhängern geladen, an dem ein langes Seil festgezurrert ist. Mit vereinten Kräften wird die Fuhre vom «Tanzplatz» zum Win-

terplätzli hinaufgezogen. «Hier dürfen wir Feuer entfachen. In der warmen Jahreszeit ist das nicht notwendig, deswegen bleiben wir im Sommer auf unserem unteren Plätzli», erklärt Jenzer. Wenn es Schnee hat, lieben es Lara und die anderen Kinder, mit einem Schneerutsch oder auf dem Hosenboden hinunterzurutschen.

## Es gibt kein Müssen

Sobald alle ihre Rucksäcke deponiert haben, das Willkommensritual mit Liedli und «Charly» stattgefunden hat, werden Scheite auf die Feuerstelle geschichtet. ««Charly» ist eine gefilzte Armpuppe in Form einer Schnecke. Er spielt jeden Mittwoch Glücksfee und wählt ein «Glögglikind» aus. Dieses darf zur Znünpause und zur Geschichtenzeit mit dem Glöcklein läuten», so Zbären. Die Kleinen sammeln Reisig, legen die Ästchen darauf und dürfen unter Aufsicht beim Feuern Hand anlegen.

Wer Lust hat, hilft nun beim Auspressen der Orangen oder giesst Wasser in den Kochtopf. Heute wird nämlich ein Punsch gekocht. Zur Philosophie der Waldspielgruppen gehört, dass schon Dreijährige die Natur entdecken. Unter Anleitung wird auch gelernt, mit «gefährlichen Dingen» wie Zündhölzchen und Messer zu arbeiten. Mit einem Taschenmesser «Schnätzen» ist eine wichtige Beschäftigung.

Robin hat ein Seil gespannt, hat jedoch Mühe, es straff zu fixieren. Lio füllt ein Kesseli mit trockenem Laub und will es wie eine Gondel am Seil runtersausen lassen. Leider ist die Fracht zu leicht und es funktioniert nicht wie erhofft. «Es gibt kein Muss bei uns», erklärt Jenzer. «Wer Lust hat, mit einem Stück Holz, mit Tannzapfen oder sonst einem Fundstück zu spielen, darf das.»

Natürlich gibt es zu Beginn des neuen Jahres ab und zu Zwist, weil alle gleichzeitig ein Schüfeli wollen. Damit die

Kinder teilen lernen, gehören nur wenige Spielzeuge zur Grundausrüstung. «Gibt es Streit, versuchen wir uns im Hintergrund zu halten und unterstützen nur falls nötig. Häufig jedoch finden die Kinder selbst eine Lösung», so die Lei-

terinnen. Obwohl Maya Jenzer und Nadine Zbären einen fixen Ablauf der drei Stunden dauernden Spielgruppenzeit haben, ändern sie bei Bedarf das Programm und gehen spontan auf die Situation ein.

## Zwei Jahrzehnte Waldspielgruppe

Die Waldspielgruppe «Waldnächt» wurde vor 20 Jahren vom Elternverein Frutigen ins Leben gerufen. Erst wurde sie von Madeleine Engel und Kathrin Zurbrugg geleitet, später von Cornelia Steiner, Silvia Zaugg und inzwischen von Nadine Zbären und Maya Jenzer. Jeweils zu Schuljahresbeginn werden maximal 12 Kinder für ein Jahr neu aufgenommen. Die IG Spielgruppe und der schweizerische Spielgruppenleiterinnenverband empfehlen pro Gruppe maximal zwölf Kinder mit zwei Leiterinnen. Die Zahl der Anmeldungen schwankt jedes Jahr. «Manchmal müssen wir sogar eine Warteliste erstellen. Um eine zweite Gruppe zu bilden, hatten wir aber noch nie genügend InteressentInnen», so die Leiterinnen.

WI

Infos sind auf [www.frutiglaender.ch](http://www.frutiglaender.ch) im Bereich Web-Links zu finden.

## KOLUMNE – THE YOUNG VIEW

### Die Freuden und Leiden des Zusammenwohnens

Manchmal erkennt man nicht, wie belastend eine Situation wirklich war, bis sie sich verändert hat. So erging es mir diesen Monat, als eine neue Mitbewohnerin in meine Wohnung einzog und sich innerhalb einer Woche ein Gewicht von meinen Schultern löste.

Als ich vor knapp zwei Jahren aus meinem Elternhaus auszog, mietete ich als Erstes eine Wohnung mit einer sehr guten Freundin. Sie hatte davor allein gewohnt, war während der Pandemie aber etwas einsam geworden und willigte deshalb ein, mit mir eine Wohnung zu suchen. Die erste Wohnung, auf die wir uns bewarben, bekamen wir gleich – ich sah darin ein tolles Zeichen dafür, dass das Ganze wohl wirklich sein sollte. Es stellte sich erst zwei Monate nach dem Umzug heraus, dass meine Freundin statt einer gemächlichen Wohngemeinschaft eine Zweckgemeinschaft wollte – und mich relativ schnell als Zumutung ansah. Ich gewöhnte mich also daran, dass ich nicht nach Hause kommen, mich aufs Sofa setzen und mit meiner Mitbewohnerin gemütlich quatschen konnte – zum Beispiel über die letzte Vorlesung, über die Wochenendpläne oder darüber, was noch zu Essen da ist (ihr wisst schon: solche Alltagsthemen, die total «langweilig» sind). Stattdessen lebte ich mit dem andauernden Wissen, dass ich im Weg war und meine blosse Präsenz störte. Nach

einem halben Jahr sagte sie mir dann, dass sie nur noch ein Jahr mit mir wohnen wollte (meine Reaktion im Stillen war eher «Was? So lange hältst du noch aus?»). Die Begründung war damals «Ich will nicht mit dir zusammenwohnen, wenn du deine Masterarbeit schreibst. Das ertrage ich nicht.» Ich musste also einsehen, dass ich anscheinend eine andauernde Jammertasche war, die völlig unselbstständig lebte und von ihr verlangte, sich um mich zu kümmern. Und obwohl ich wusste, dass all das nicht zutraf, hing es doch ziemlich an, so für ein- einhalb Jahre zu leben (andauernd wie auf Eiern zu laufen ist definitiv nicht meine Stärke; dafür fehlt es mir an Grobmotorik und Balance).

Und jetzt, seit ziemlich genau vier Wochen, wohne ich mit jemandem anderen. Mit einer Mitbewohnerin, die tatsächlich mit jemandem zusammenleben will (eine tolle Grundvoraussetzung für eine WG, bei der ich die Vermutung nicht abschüteln kann, dass sie zuvor fehlte). Und plötzlich organisiert man den Einkauf zum Teil gemeinsam und nun es hat immer was zu essen in der Küche. Plötzlich gibt es auch entspannte Sonntage, an denen jede in ihrem Zimmer Musik hört und mit ihrem eigenen Kram beschäftigt ist, wobei es bis zu einem gewissen Grad egal ist, was die andere macht, weil man sie auch einfach leben



lässt. Und dann plötzlich trifft man sich in der Küche und beschliesst, was man zum Abendessen kochen will, setzt sich gemeinsam hin und spricht eine Weile – ganz normal, ganz entspannt, völlig unproblematisch. So einfach kanns sein. Also, was lernt man aus dem Ganzen? Ich könnte jetzt sagen: «Man zieht nicht mit Freunden in eine WG» (das bekam ich schon damals zu hören). Aber ich glaube nicht, dass das wirklich das Problem ist und dass Freunde-WGs nie funktionieren. Es liegt vielmehr an der Einstellung, die man zum Zusammenleben hat – wobei es sinnvoll ist, diese vor dem Zusammenziehen zu erfahren und nicht erst danach. Etwas mehr Kommunikation, etwas mehr Reflektion und etwas mehr Verständnis füreinander sind ebenfalls hilfreich. Aber das sind ja auch grossartige Grundeinstellungen fürs gesamte Leben miteinander. Wäre toll, wenn man sich das öfters mal wieder in Erinnerung rufen würde.

XENIA SCHMIDL  
SCHMIDLIX@HISPEED.CH

## Unterstützung des Herdenschutzes für dieses Jahr sichergestellt

**LANDWIRTSCHAFT** Die Finanzierung der Sofortmassnahmen 2023 zur Unterstützung des Herdenschutzes gegen den Wolf ist gesichert. Das Bundesamt für Umwelt hat bestätigt, dass die angepassten Ausführungsbestimmungen Ende März publiziert werden. Vier Millionen Franken stehen für die zusätzliche Verstärkung der bereits gültigen Herdenschutzmassnahmen zur Verfügung, namentlich für Hirtenunterkünfte, Zaunmaterial, Hilfspersonal und Futtergeld bei vorzeitiger Abalbung wegen Wolfschäden. Die Vertreter der betroffenen Kantone und der Weidetierhalter begrüßen die Bereitschaft des Bundes, die Betroffenen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen zu unterstützen.

### «Es droht ein Verlust an Artenreichtum»

Das Fazit der vergangenen Weidesaison sei klar, schreibt der Verein Schweiz zum Schutz der ländlichen Lebensräume vor Grossraubtieren (VSLvGRT). «Ohne eine wirksame Bestandregulierung der Wolfsbestände droht die Weidewirtschaft grossflächig zu verschwinden.»

Die als Erfolg des Artenschutzes gefeierte Rückkehr des grossen Beutegreifers in die alpine Kulturlandschaft werde ohne griffige Steuerinstrumente ins Ge-

genteil kippen und zum Verlust artenreicher, extensiver Weidegebiete mit hoher Biodiversität führen. «Die Kosten für den Herdenschutz, die Mehrbelastungen der Kantone im Vollzug, die Entschädigung der gerissenen und vermissten Tiere, der moralische und immaterielle Schaden an Menschen und Tieren ist durch den Artenschutz nicht mehr zu rechtfertigen», so der VSLvGRT.

### Den Wolf vereinfacht «entfernen»

Nach der erfolgreichen Wiederausbreitung der Wölfe im Alpenraum brauche es jetzt Massnahmen zum Schutz der artenreichen Weidegebiete und der Menschen. «Der gesetzliche Rahmen muss so ausgestaltet werden, dass nebst der wirkungsvollen Bestandesregulierung der Wolf vereinfacht entfernt werden kann, wo Herdenschutz nicht oder nur schwer möglich ist und wo er eine potenzielle Gefahr für die Menschen darstellt.» Dies sei zum Beispiel in und um Siedlungsgebieten der Fall. «Nur mit einer stabilen Wolfspopulation in dafür geeigneten Gebieten kann die betroffene Bevölkerung in Zukunft umgehen», so das Fazit des VSLvGRT.

PRESSEDIENST VSLVGR  
REDAKTION